



# Neue Impulse gesetzt

## *Die Situation von Medizinstudierenden aus Nicht-EU-Staaten*

Im aktuellen Destatis Vorbericht (März 2010) wurde festgestellt, dass etwa 17 Prozent der in Hessen Humanmedizin Studierenden aus dem Ausland kommen. Nach einer Analyse der Erstsemester am Fachbereich Medizin der Goethe-Universität kamen im Wintersemester 2009/2010 etwa 50 Studierende aus dem Nicht-EU-Ausland. Nach bisherigen Erfahrungen und der erheblichen Durchfallquote dieser Studierendengruppe sollte nun die Teilnahme am semesterbegleitenden Deutschkurs für Medizinstudierende aus Nicht-EU-Staaten evaluiert werden. Leider bestätigt das Ergebnis eine Reihe von besorgniserregenden Entwicklungen und Analysen der letzten Jahrzehnte. Bereits 1986 stellte Dr. Reinhard Lohöler fest, dass Studierende aus dem Ausland enormen Herausforderungen gegenüberstehen und stets auf den letzten Plätzen der Prüfungen landen. Die Gründe sind bekannt: fehlende oder unzureichende Sprachkenntnisse, finanzielle Probleme, interkulturelle Schwierigkeiten und fehlende Sozialkontakte.

Seit Jahren werden am Fachbereich Medizin Unterstützungsmaßnahmen wie Tutorien (seit den 1980er-Jahren) im ersten Semester oder das M-Propädeutikum (seit 2008) als Vorbereitung angeboten. Somit treffen Angebote auf strikte Rahmenrichtlinien, beispielsweise der ab dem Wintersemester 2010/2011 verpflichtende Studierfähigkeitstest für Studien-

bewerber aus dem Ausland. Jedoch erfordern die Maßnahmen eine regelmäßige Überprüfung, so dass aus aktuellem Anlass der semesterbegleitende Deutschkurs bezüglich der geringen Teilnahme (maximal 10 Prozent) kritisch beleuchtet wurde.

Als Ziel der quantitativen Untersuchung (über 60 Prozent der Zielgruppe) sollten die Gründe für das Fernbleiben ermittelt, Alternativen entwickelt sowie gezielte Fördermaßnahmen für die Gruppe der Studierenden aus dem Nicht-EU-Ausland identifiziert werden. Mittels eines Kurzfragebogens (6 Items) wurden die Hauptgründe für das Fernbleiben identifiziert: Überlastung durch die enormen Leistungsanforderungen des Hauptkurses im ersten Semester (43 Prozent), eigene Erwerbstätigkeit (21 Prozent) und Fahrtzeit zum Kursort (15 Prozent). Allerdings erscheint oft die finanzielle Situation von Studierenden aus dem Ausland als größter Problempunkt, da ihnen keine staatliche Förderung oder Unterstützung zustehen. Insbesondere studierende Eltern aus dem Ausland erhalten keine Zuwendung zur essentiell wichtigen Kinderbetreuung. Das impliziert einen großen Druck, sich selbst und die Familie finanzieren zu müssen, was bei einem Vollzeitstudium nur abends und am Wochenende realisiert werden kann.

Als Empfehlungen ergeben sich aus der Evaluation: Ein Sprachkurs sollte bereits vor

Beginn des Wintersemesters anfangen oder unter der Woche zweimal à zwei Stunden stattfinden. Die Internetpräsenz müsste deutlich verbessert werden, und es sollte vorher eine offizielle Empfehlung zur Teilnahme ausgesprochen werden. Die Qualität des Kurses hängt eindeutig von einer kompetenten Kursleitung ab und weiterhin ist eine kontinuierliche Evaluation des Kurses notwendig, um die Effektivität zu überprüfen und letztendlich auch die Kosten gegenüber dem Nutzen abzuwägen.

Die Studie verdeutlicht, dass die sprachliche Sicherheit noch immer fehlt und somit oft eine Isolation und damit verbundene Lernschwierigkeiten einhergehen. Gerade in Bezug auf die komplizierten Multiple-Choice-Fragen und die nachfolgenden mündlichen Prüfungen muss ein höheres Sprachniveau vor Studienbeginn erreicht werden. Bereits in anderen Untersuchungen und auf dem Medizinischen Fakultätentag wurde regelmäßig diskutiert, wie die Zulassung gestaltet werden kann (aktuell: Senkung auf eine Quote von maximal 5 Prozent) oder dass Studierende aus dem Nicht-EU-Ausland selten die Prüfungen beim ersten Anlauf bestehen.

Zur sprachlichen Förderung sollten Beratung, Begleitung und Training zusätzlich ausgebaut werden, wozu das neue Angebot am Fachbereich Medizin, die „Individuelle Studienbegleitung“, gezählt werden kann. Die Re-

alität von Studierenden aus dem Ausland beinhaltet große Herausforderungen, denn hier trifft ein anderer kultureller Hintergrund auf ein neues Gesellschaftssystem und vor allem auf die komplexen Universitätsstrukturen, und somit sind kompetente Beratung und langfristige Begleitung von größter Bedeutung.

Alle bisherigen Maßnahmen sollten weiter beibehalten sowie verbessert werden. Zudem sind sowohl eine fachbereichsinterne als auch eine fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit (unter anderem mit dem Internationalen Studierendenzentrum) sinnvoll und wünschenswert, wie in der vorliegenden Studie mit Unterstützung durch den Studiendekan Prof. Frank Nürnberger und Frank Seibert-Alves vom Studienausschuss des Fachbereichs dargelegt wird. Auch das große Engagement der Studierenden wurde in ihr hervorgehoben, das unter anderem zu einer Neukonzeption des kommenden Deutschkurses geführt hat. Nur ein gemeinsamer Fokus auf Studierende mit Migrationshintergrund und ihre besonderen Herausforderungen kann also letztendlich zu weiteren positiven Impulsen für beide Seiten führen. *Kirsten Iden & Winand Dittrich*

### Informationen:

Kirsten Iden & Winand Dittrich, Dekanat Medizin Campus Niederrad, Tel: (069) 6301-7877 /-7344  
kirsten.iden@kgu.de, winand.dittrich@kgu.de  
[www.med.uni-frankfurt.de/stud/familie](http://www.med.uni-frankfurt.de/stud/familie)